

neigenden menschlichen Monstrositäten darboten, stellten sich nun sogleich deutlich heraus.

Dies also war es, was nun auch blitzähnlich in meinem Geiste gezündet hatte! Ich durfte nicht mehr, wofür ich immer ein Grauen gefühlt hatte, die Natur und insbesondere die Thierwelt als eine zufällige in's unendlich mannichfaltig gedankenlos variierte Masse mir vorstellen, sondern ich hatte den geistigen Schlüssel zu diesen Verschiedenheiten gefunden; ich durfte nicht mehr nur den Leib der Schöpfung lieben, ich hatte ihre Seele erkannt und fand mich von ihr begeistert!

Indem nun aber die vergleichende Anatomie noch weit mehr als Botanik und allgemeine Naturgeschichte meinen Eifer erregt hatten, so war auch insbesondere erwünscht zu finden, daß die Erleuchtung, welche von jenen großen Gedanken ausging, recht insbesondere der vergleichenden Geschichte des innern thierischen Baues und der verschiedenen Bildung einzelner Organe in verschiedenen Geschöpfen zu Gute kam. Gerade zu jener Zeit (1807) erschien das merkwürdige Programm Oken's, in welchem zuerst ein Aperçu mitgetheilt wurde, welches früher, aber freilich nur im Stillen, auch von Göthe gemacht worden war, nämlich: daß der Bau des Schädels im Wesentlichen als der einer Wirbelsäule angesehen werden müsse. Dieser Satz war wichtiger, als es auf den ersten Blick schien; und Oken's Schrift versohlte deshalb schon zu jener Zeit nicht, eine große Sensation zu machen. In ihm nämlich wurde, gleichsam als in einem einzelnen schlagenden Beispiele für viele gleiche Fälle, die entscheidende Frage an die Forscher gerichtet: „Ist es euch gegeben, durch den ewigen Wechsel der Erscheinung, durch die rastlosen Metamorphosen der Gestalt hindurch das eine, all dieser Mannichfaltigkeit zum Grunde liegende Gesetz, das wesentlich feste Schema dieser wechselnden Formen zu erkennen oder nicht?“ Auch in solchen Dingen geht es nämlich so, daß Die, denen das